

Laibacher Zeitung.

Nr. 252.

Samstag am 3. November

1855.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Geetze vom 6. November 1850 für Inzerationsblätter“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Oktober d. J. die bei dem Laibacher Landesgerichte erledigte Ober-Landesgerichtsrathsstelle dem dortigen Landesgerichtsrathe **Anton Schmalz** allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Kabinettschreiben vom 25. Oktober d. J. dem Karl Grafen v. Bombelles, bei dessen Enthebung von der bisher bekleideten Stelle eines Obersthofmeisters bei Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand, in Anerkennung der dem Allerhöchsten Kaiserhause geleisteten vieljährigen treuen Dienste, den Orden der eisernen Krone erster Klasse zu verleihen geruht.

Das k. k. Finanz-Ministerium hat den Finanzsekretär bei der Finanz-Landesdirektions-Abtheilung in Ofen, **Josef Parisch**, zum Finanzrath der ungarischen Finanz-Landesdirektion mit der Zuweisung zur Finanz-Landesdirektions-Abtheilung in Ofen ernannt.

Der Justizminister hat eine bei dem Komitatsgerichte zu Marmaros-Szigeth erledigte Komitatsgerichts-Rathsstelle dem Rathsekretär bei dem Komitatsgerichte zu Speries, **Johann Mayer**, verliehen.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den bisherigen Assistenten des Freihandzeichnens an der k. k. Oberrealschule auf der Landstraße in Wien **Mois Reischer**, zum Lehrer dieses Faches an dieser Anstalt ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Supplenten an der Realschule zu Böhmisch-Budweis,

Maximilian Rößler, zum wirklichen Lehrer an der k. k. Oberrealschule in Olmütz ernannt.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Zweiter Theil. XIII. Stück, VII. Jahrgang 1855.

Daselbe enthält unter Nr. 28. Den Erlass der k. k. Landes-Regierung für Krain vom 10. September 1855, womit die Substitutionen im Herzogthume Krain bekannt gemacht werden.

Laibach am 3. November 1855.
Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

Nichtamlicher Theil. Oesterreich.

Wien, 30. Oktober. Der im verflossenen Frühjahr gegründete Wiener Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger Hörer der Rechte hatte sich einer allgemeinen Theilnahme zu erfreuen. Unter seinen Beförderern zählt er viele hochgestellte Personen und zahlreiche Mitglieder der hiesigen Kommune. Sein Wirken besteht bekanntlich darin, dürftige und würdige Juristen durch Bestreitung von Auslagen für Kost, Wohnung, Kleidung u. c. zu unterstützen. Heuer fügt der Verein diesen Unterstützungsarten noch eine wichtige bei, nämlich Vermittlung von Lektionsstunden, doch wird er nur Studierende mit ausgezeichneten Zeugnissen vormerken, worüber das Nähere anderwärts bald kundgemacht werden wird.

Aus **Ezerowitz** ist die Nachricht eingelangt, daß in dem dortigen Grenzorte **Rogoscheste**, höchst wahrscheinlich durch Einschleppung des Ansteckstoffes aus der Moldau, die Rinderpest ausgebrochen ist. Ueber die im Kaschauer Verwaltungsgebiete herr-

schende Rinderpest wird mitgetheilt, daß bis Ende August l. J. bei einem Viehstande von 5636 Stück in 312 Höfen 1676 erkrankt, hievon 771 genesen, 638 Stück gefallen sind.

Wien, 31. Oktober. Der in Verhandlung befindliche neue österreichisch-türkische Handelsvertrag wird erst nach der Ankunft des Herrn Internuntius Freiherrn v. Prokesch-Osten in Konstantinopel erledigt werden.

Die k. k. priv. Staatsbahnen-Gesellschaft beabsichtigt mit dem Baue der Eisenbahn von Lemesvar gegen die Donau zur Einmündung in die bereits fertige Bahnstrecke von Dravicza im künftigen Frühjahr zu beginnen.

Mehrere bemittelte Gewerbsleute der Residenz haben die Absicht, eine Gewerbevorschußkasse zu gründen, aus welcher den kleineren Gewerbsleuten kleinere Kapitalien gegen mäßige Interessen zugänglich gemacht werden könnten. Der nöthige Fond würde durch Private eingebracht, der Ausfall der Interessen aber soll theils durch Stiftungen, die zu Gunsten des Instituts gemacht würden, theils durch die Unterstützung der Staatsverwaltung gedeckt werden. Der bezügliche Statutenentwurf befindet sich bereits in Arbeit und wird ehestens den Behörden zur Einsicht vorgelegt werden.

Um einem Bedürfnisse abzuhelfen, wird in nächster Zeit ein nach authentischen Quellen zusammengestellter Schematismus des gesammten römisch-katholischen Klerus der Monarchie, dann der Ordensgeistlichkeit und sämmtlicher Nonnenklöster erscheinen.

Die Inhaber des Gutes **Pokraz** in Slavonien haben „an Auswanderer nach Slavonien“ eine Aufforderung erlassen, auf dem zum Gute gehörigen Felde „**Labor**“ sich anzusiedeln; die Grundstücke erhält der Ansiedler, welcher ein Betriebskapital von 3 bis 400 fl. nachweisen muß, in Pacht. Dagegen

Feuilleton.

Nachruf
am Allerseelen-Tage 1855,
am Grabe der Frau **M. K.**

Und ein Gott ist, und ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wankt!

Schiller

Kalt ist Deine morische Hülle,
Bleich die Wange, starr die Hand;
Alle Pulse stehen stille,
Und die Arst ist festgebannt!
Deinem regen Pilgerleben
Hat der Tod das Ziel gesteckt;
Und der Deinen Thränen fallen,
Auf den Hügel, der Dich deckt.
Doch aus Deinem Todeschummer,
Weht Dich nimmer unser Schmerz,
Und mit Gram und tiefem Kummer
Füllet sich das bange Herz;
Will des Todes Bande sprengen,
Ay! das Grab gibt nichts zurück!
Und kein Klagen und kein Drängen,
Deffnet den geschloss'nen Blick!

G. K.

Das germanische National-Museum. *)

(Aus der „Allg. Allg. Anz.“)

Trotz der Schriften, in denen wiederholt das Wesen und der Zweck des germanischen Museums in Nürnberg ausgesprochen ist, trotz der nicht seltenen Zeitungsberichte, die mehr oder minder ausführlich denselben Gegenstand behandeln, vernimmt man öffentlich und privatim immer noch Urtheile, die von einer gänzlichen Verkenntung des rasch erblühten Unternehmens zeugen. Noch jüngst wurde in dem Bericht über ein neu gegründetes Museum das germanische Museum als ein mit jenem konkurrirendes betrachtet, während doch in demselben Bericht sich jenes als ein Spezialmuseum ankündigte, und das germanische Museum sich stets und überall als ein Nationalmuseum darstellt. Ebenso oft vernimmt man, daß der Eine die Bedeutung des germanischen Museums in seinen Kunst- und Alterthumsammlungen, ein Anderer in seiner Bibliothek und seinem Archiv, ein Dritter in seiner künstlerischen und wissenschaftlichen Thätigkeit sieht, indes doch nur alles dieß zusammenge-

*) Auch der „historische Verein für Krain“ steht mit dem germanischen Nationalmuseum im wissenschaftlichen Verkehr und Schriftentausch.

nommen, das Wesen des germanischen Museums umfassend ausdrückt. Darum wird es als keineswegs überflüssig erscheinen, den oft berührten Gegenstand auch in diesen Blättern näher zu beleuchten.

Was jenen ersten Punkt, das Verhältniß des germanischen Museums zu den übrigen deutschen Museen, betrifft, so ist für die unbefangene Anschauung die Sache zu einfach und zu klar, als daß nöthig wäre, lange dabei zu verweilen.

Alle Spezialmuseen, das wittelsbach-bairische in München, das hohenzollern'sche, das römisch-germanische in Mainz u. a., forschen und sammeln aus bestimmten Zeitabschnitten, für einzelne Lande und Volkstheile des deutschen Gesamtreiches; das Nationalmuseum in Nürnberg strebt in seinen Sammlungen alle historischen Denkmäler des deutschen Volkes, innerhalb der Grenzen des deutschen Kaiserreiches zur Zeit seiner Blüthe (1200) zu vereinigen, mit Hereinziehung der später erworbenen Provinzen, doch mit Ausschluß alles Fremden, das nicht unmittelbar gestaltend auf deutsche Geschichte einwirkte. Es ist also klar, daß von einer Konkurrenz weder mit dem römisch-germanischen Museum in Mainz, noch mit irgend einem anderen Spezialmuseum die Rede sein kann, im Gegentheil, diese und das germanische Museum bedingen und ergänzen sich gegenseitig. Ohne die Wirksamkeit vieler und guter Spezialmuseen ist

Die Redaktion.

verpflichten sich verschiedene von den bereits aufgehobenen Robothen, als: Mähen, Holzfällen, Kukuruz-einsammeln u. s. w. zu leisten. Eben so verpflichtet sich der Anstiedler ausschließlich nur für die Gutsinhabung, und zwar gegen eine festgesetzte Taxe im Taglohne zu arbeiten. Im Ganzen werden 43 Anstiedler benötigt.

— Aus den Gebirgsgegenden des nördlichen Ungarns, wo bekanntlich im verfloffenen Winter eine Hungersnoth befürchtet wurde, deren Ausbruch durch die Fürsorge und Gnade Sr. Majestät des Kaisers aber verhindert wurde, erwartet man heuer ruhigen Gemüthes den Winter, denn die Kartoffel- und Weißkohlente ist in Folge der im a. h. Auftrage an die mittellosen Einwohner gespendeten Saatfrüchte so ergiebig ausgefallen, wie dieß seit Jahren nicht der Fall gewesen.

— Ueber die zu begründende allgemeine Kreditbank theilt die „D. D. P.“ folgende Notizen mit: Die Gesellschaft erhält ein Privilegium auf 90 Jahre. Ihr Geschäftskreis ist der umfassendste: industrielle Unternehmungen, Bankergeschäfte, Käufe, Darlehen, Kolonisation, die weitesten Gebiete sind ihr frei gegeben. Der Fond derselben ist vor der Hand auf 60 Millionen Gulden limitirt, er kann jedoch bis auf 100 Millionen gesteigert werden. Es werden 300.000 Aktien ausgegeben, die Aktie zu zweihundert Gulden. Hieran betheiligen sich die fünf Häuser Rothschild jedes mit fünf Millionen, das Haus Leopold Lämel in Prag mit sechs Millionen, ferner Fürst Adolph Schwarzenberg, Fürst Max Egon Fürstenberg, Fürst Auersperg, Graf Chotel und Herr Louis v. Haber mit einer Summe, deren Grenzen wir noch nicht kennen, da — auf höheren Wunsch — an den ganzen großen Grundbesitz des Reichs die Einladung gemacht werden soll, sich zu betheiligen. Das betreffende Einladungsschreiben liegt zur Versendung bereits fertig. Uebrigens soll der öffentlichen Subskription ein nicht unansehnlicher Theil von Aktien reservirt sein. Der Verwaltungsrath der Gesellschaft soll aus 21 von einer Generalversammlung gewählten Mitgliedern bestehen, von welchen ein Drittel auch aus Nichtösterreichern bestehen kann.

— Herr Fr. Bugel, Bürger in Mistek, der im Laufe dieses Jahres 14.000 Scheffel Mais aus Ungarn nach Mistek besorgte, hat wiederum 7000 Scheffel eingekauft, die er nach dem Einkaufspreise verschleift, um auf diese Art der Theuerung und dem Mangel an Lebensmitteln in der Umgegend vorzubeugen. Gewiß ein schönes Beispiel von Bürgertugend.

— Den sämtlichen Telegraphenbeamten wurde durch eine besondere Verordnung des Handelsministeriums zur Pflicht gemacht, der richtigen Gruppi-

rung der Worte insbesondere bei Depeschen in fremden Sprachen, die größte Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu widmen, da die Wahrnehmung gemacht worden, daß zahlreiche Versäumnungen von telegraphischen Depeschen durch fehlerhaftes Gruppieren der Worte von Seite der Telegraphisten herbei geführt werden.

— Dem Vernehmen nach wird noch im laufenden Semester ein neues landwirthschaftliches Lehrinstitut in der Nähe der Stadt Prag ins Leben treten. Dasselbe wird mit einem wirklichen Wirtschaftsbetrieb in Verbindung stehen, und werden sich an demselben, wie man der „Prager Ztg.“ mittheilt, Notabilitäten der Landwirthschaft betheiligen.

Prag, 30. Oktober. Die „Prager Zeitung“ bringt nachstehende Mittheilung: „Wie bekannt, hat die große Wandergesellschaft deutscher Land- und Forstwirthe Prag zum Versammlungsorte für das nächste Jahr anserkoren, und zugleich Se. Durchl. den Fürsten zu Schwarzenberg und den Grafen Albert von Roth-Rhinet als Vorsteher der 18. Versammlung gewählt. Wir müssen den Entschluß, wodurch Prag zum Versammlungsorte für das Jahr 1856 bestimmt wurde, um so dankbarer begrüßen, als hiedurch das Licht der Wissenschaft und Erfahrung, welches aus diesen Versammlungen bisher ausgeströmt ist, nun auch unmittelbar unserem Lande zugewendet werden soll, und die Oberleitung in die Hand von allgemein verehrten Patrioten gelegt wurde, welche in vorhinein den besten Erfolg verbürgend sich auch als würdige Vorsteher unserer patriotisch-ökonomischen Gesellschaft, so wie durch die vorleuchtende hohe Kultur und Industrie auf ihren eigenen ausgedehnten Besitzungen um unser Vaterland bereits hervorragende Verdienste erworben haben. Sicherem Vernehmen nach haben die genannten Herren Vorsteher ihre wichtige Aufgabe mit gewohnter Energie schon in Angriff genommen und ihr Bestreben vorzugsweise dahin gerichtet, um unser von Natur gesegnetes, im schwunghaften Fortschreiten bethätigtes Land auch bei dieser Veranlassung glänzend hervortreten zu lassen, und hiedurch die Erwartungen des Auslandes vollkommen zu rechtfertigen.“

Pesth. General Marenzi, dem die oberste Leitung der gesammten Armee-Verpflegung anvertraut ist, hat zum Zwecke der wohlfeileren Verpflegung der in den italienischen Provinzen garnisonirenden Truppen ein solides Pester Haus damit beauftragt, aus dem Banat und der Baeska circa 100.000 Mezen Getreide und eben so viel Hafer anzukaufen und zur See zu stellen. Vergleicht man die gegenwärtigen Preise der Körnerfrüchte in Italien mit jenen in Ungarn, so verdient dieses Vorgehen des an der Spitze unserer Militär-Verpflegung stehenden

Freiherrn von Marenzi in zweifacher Beziehung unser Lob.

Es erspart erstens dem Staatsbudget eine nicht unbedeutende Summe, und beugt zweitens der Preiserhöhung vor, die sich sonst unzweifelhaft auf den italienischen Märkten geltend gemacht hätte. Dagegen konnte in Ungarn der Kauf ohne alle üblen Folgen vor sich gehen; schon schwimmen, wie uns Privatschreiben aus Niederrungarn melden, 15 Dampfschiffschleppe und 6 große Schiffe, mit den genannten Produkten befrachtet, den Bestimmungsorten zu, ohne daß die Preise auf den ungarischen Märkten, wie Sie selbst am besten wissen, davon irgendwie affizirt worden. (Donau.)

Deutschland.

Frankfurt, 26. Oktober. Am gestrigen Tage hat die Bundesversammlung die erste Sitzung nach den Ferien abgehalten, in welcher der königlich sächsische Gesandte für den kurfürstlich hessischen substituirte war. Präsidium theilte zunächst mit, daß das am 17. Mai erfolgte Ableben des Herzogs von Genoa Seitens der sardinischen Regierung notifizirt sei, und machte die Mittheilung, daß bereits im August Seitens Hannovers diejenigen Erklärungen erfolgt seien, welche durch die Bundesbeschlüsse vom 12. und 19. April d. J. — betreffend die bekannten Beschwerden der Land- und Ritterschaften in Hannover, so wie die Revision der hannoverschen Landesverfassung — erfordert waren, und wurden diese Erklärungen den betreffenden Ausschüssen zugewiesen. — Sodann wurden die Beglaubigungsschreiben des kaiserlich russischen Geheimrathes v. Brunnow, als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am deutschen Bunde, verlesen und für genügend befunden, auch Präsidium ermächtigt, Herrn v. Brunnow hiervon zu unterrichten. — Hierauf machte Präsidium Anzeige, daß der k. k. Hauptmann v. Blasitz, bisher Archivar der Militärkommission, abberufen, und der k. k. Hauptmann v. Binder an dessen Stelle ernannt sei. Diese Anzeige wurde dem Militäranschlusse zur Berichterstattung überwiesen. — Baiern überreichte nächstdem das Militärhandbuch pro 1855, so wie die Arbeitsrapporte der Geniedirektion u. der Bundesfestung Landau für das dritte Quartal des laufenden Jahres, worauf von Württemberg eine Erklärung hinsichtlich der von den württembergischen Landesherren erhobenen Reklamationen zu Protokoll gegeben wurde. — Dänemark überreichte das Staatshandbuch für die dänische Monarchie, und wurden von Mecklenburg und Anhalt-Deßau-Röthen die erbetenen Erklärungen hinsichtlich der im Jahre 1853 stattgefundenen Musterung des Bundesheers zu Protokoll übergeben, auch von Oldenburg die Publikation des Bundesbeschlusses über Vereinswesen angezeigt.

bei den vielen und mannigfaltigen Gebietstheilen Deutschlands so wenig ein Nationalmuseum möglich, wie ein historischer Gesamtverein ohne historische Spezialvereine, und ohne ein Nationalmuseum als Mittelpunkt — dieses zu sein, erkennt das germanische Museum in Nürnberg als seine Aufgabe — sind alle jene Spezialmuseen zusammenhanglos und jede umfassende Benützung derselben wegen der räumlichen Trennung fast unmöglich. Die Spezialmuseen haben ihren Werth zunächst für Stadt, Provinz, Fürstenthum, für diese oder jene Periode; je größer ihr Reichthum ist, je verständiger ihre Anordnung, um so schönere Zierden sind sie den betreffenden Bruchtheilen Deutschlands. Um aber alles Vereinzelte als ein Ganzes überschauen zu können, um bei dem zerstreuten Reichthum die innigste Verwandtschaft des Zerstreuten festzuhalten, ist ein Nationalmuseum nöthig, dem für seine umfassenden Zwecke genügende Mittel zur Verfügung gestellt sind. Jene bleiben stets der Ausdruck des deutschen Lebens in seiner zerstreuten, getrennten Vielheit, dieses ist der Ausdruck des innersten Zusammenhanges, und gibt ein energisches Zeugniß von der Volkskraft, die, nach unendlich verschiedenen Richtungen unerschöpft ausströmend, im Verschiedenartigsten gleichmäßig gestaltend wirkt. Statt also Konkurrenz zu erblicken, und mit den

germanische Museum zu bekämpfen, sollte man erkennen, daß durch Förderung des Allgemeinen jeder speziellen Absicht am besten geholfen wird, und daß, wo ein Ganzes blüht, die verwandten Glieder von seiner Lebenskraft den unmittelbarsten Nutzen ziehen.

In Betreff des zweiten Punktes, ob Sammlung, ob Bibliothek und Archiv, oder wissenschaftliche und künstlerische Thätigkeit des germanischen Museums Hauptzweck seien, ist nicht genug hervorzuheben, daß nicht die eine oder die andere, sondern alle drei Richtungen, gleichberechtigt in enger Verbindung, das Wesen des germanischen Museums ausdrücken. Wie das germanische Museum räumlich und zeitlich Getrenntes eint, so hebt es auch die scharfe Trennung zwischen Handwerk, Kunst, Wissenschaft praktisch auf. Indem es als ersten Grundsatz aufstellt, daß alle jene Elemente als gleich notwendige aus demselben Boden des Volksgeistes, wenn auch zu verschiedener Höhe und mit verschiedenen Mitteln, emporwachsen, sucht es durch Vereintigung der Denkmäler aller dieser Gebiete ein vollständiges Bild des deutschen Geisteslebens aufzustellen. Deshalb umfassen die Sammlungen alle Zweige der bürgerlichen Betriebsamkeit und der freischaffenden Kunst; deshalb vereint die Bibliothek alle Richtungen der Wissenschaft, soweit ihr speziell der Name einer deutschen gebührt; deshalb sammeln das Archiv und das Generalreper-

torium alle Quellen und Hilfsmittel, die zur Erforschung deutschen Lebens und deutscher Geschichte gegeben sind. Man thut Unrecht, fordert man jetzt schon, bei der kurzen Zeit des Bestehens und den immer noch unzureichenden Mitteln, eine großartige, untadelhafte Vollständigkeit in jedem Einzelnen; diese zu erreichen ist das Ziel, nicht der Anfang des germanischen Museums. Das Unternehmen ist berechnet auf ein Zusammenwirken vieler Kräfte, auf eine lebenskräftige Dauer, nicht während eines Jahrzehntes, sondern mancher Jahrzehente, ja Jahrhunderte; darum ist es unbillig, jetzt schon den höchsten Maßstab der Beurtheilung an seine Leistungen legen zu wollen.

Neben dem Sammeln und der damit verbundenen Bervielfältigung des Gesammelten in den Kunstwerkstätten des germanischen Museums strebt ohne Unterbrechung die schriftstellerische Thätigkeit der Beamten ein General-Reperitorium, d. i. ein Verzeichniß sämtlicher Quellen zu sämtlichen Gegenständen der deutschen Geschichte, Kultur, Lebensweise u. s. w. auszuarbeiten, so daß hier mit der Zeit der Geschichtsforschung für Deutschland ein sicherer Wegweiser und umfassender Mittelpunkt erwächst. Auch hier wird kein Billiger die Vollständigkeit als eine schon gegebene verlangen, sondern das Unbegrenzte des Unternehmens überschauend, gerne zugestehen, daß nur die Zeit und eine ununterbrochene Thätigkeit,

Von Anhalt-Bernburg wurde die Ernennung Ihrer Hoheit der Frau Herzogin Friederike zur Wittregentin notifizirt und hiernächst zur Abstimmung über die von der Kommission zur Vollziehung des 14ten Artikels der Bundesakte hinsichtlich der Beschwerden der württembergischen Standesherrn wegen Verletzung ihres Rechtszustandes gestellten Anträge geschritten. Die Bundesversammlung hat in dieser Angelegenheit beschlossen, die k. württembergische Regierung zu ersuchen, die eingeleiteten Verhandlungen behufs Entschädigung der Standesherrn wegen der ihnen durch die Gesetze vom 14. April 1848, 17. Juni und 24. August 1849 entzogenen Eigenthumsrechte u. auf der dem Bundesrechte entsprechenden Grundlage fortzuführen und zum landesverfassungsmäßigen Abschluß zu bringen; ferner die königlich württembergische Regierung zu ersuchen, die behufs Aufhebung oder Abänderung der Gesetze, betreffend Ausdehnung des Gemeinverbandes auf das ganze Staatsgebiet, Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit u., das Jagdwesen, Aufhebung der befreiten Gerichtsstände u., welche mit der Bundesgesetzgebung nicht im Einklang ständen, getroffenen Einleitungen auf bundesrechtlicher Grundlage fortzuführen und zum landesverfassungsmäßigen Abschluß zu bringen; endlich aber den Reklamanten hiervon Kenntniß zu geben und die Erwartung auszusprechen, daß sie zur Erzielung der wünschenswerthen Vereinbarung mitzuwirken bereit seien.

Hiernächst wurde beschlossen, ein Gesuch des ehemaligen sachsen-altenburg'schen Soldaten Poppe und Konsorten, wegen Auszahlung rückständiger Löhnung u. Seitens der herzoglich sachsen-altenburg'schen Regierung abzuweisen, da diese Forderungen vor dem kompetenten Richter zu verfolgen seien, und schließlich von dem kaiserlichen Präsidialgesandten, Freiherrn v. Prokesch-Osten, der Bundesversammlung seine Abberufung und die Ernennung des Grafen v. Nechberg-Notenhöwen zu seinem Nachfolger angezeigt.

† Eine Denkschrift, welche der Oberkirchenrath über die Verwendung der von ihm angeordneten Kollekten zur Abhilfe der dringendsten Nothstände der evangelischen Kirche in Preußen, vornehmlich in der Diaspora, veranstaltete, enthält interessante Beiträge zur Sittengeschichte des 19. Jahrhunderts, und Posen namentlich erscheint in einem Lichte, daß man darin ein preussisches Land kaum noch erkennt. Ein Berichterstatter äußert über das dortige Landvolk: „Jedes wandelt seinen eigenen Weg, nicht einmal die Morgenmahlzeit wird zusammengeworfen, sondern ein Jedes geht an den warmgestellten Kessel, nimmt sich wann und wie viel es will.“ Nach diesem Isolirungssystem werden dann auch die ehelichen Verhältnisse behandelt, so daß man sich schon freuen kann, wenn es bei Mißheiligkeiten nicht zu Thätlichkeiten kommt. „Bei Hochzeiten

kommen die Leute meistens betrunken schon zur heiligen Handlung und nach dem Schluß derselben — nun dann geht Alles aus Hand und Band. Das Aergste ist, daß die Hochzeiten unmittelbar von der Kirche weg in den nahen Krug gehen und laut toben und tanzen, so lange, bis sie meinen, daheim im Hochzeitshause werde nun wohl die Mahlzeit bereitet sein. Im saufenden Galopp, unter Kreischen und Brüllen fahren die Wagen davon und der gräuliche Anzug beginnt von Neuem. Zwei bis drei Tage dauert das Bacchanal, die Gäste bewirthen sich aber in den letzten zwei Tagen selbst und bei der Verichtigung der Zechen prügeln sie sich nicht nur untereinander, sondern auch den Hochzeitvater, der ihnen die Waren geliefert und den sie in Verdacht haben, er habe sie betrogen.“

Nach dem „C. B.“ ist es jetzt als ganz sicher anzunehmen, daß keines der in das Herrenhaus berufenen Häupter der reichsumittelbaren Familien in der bevorstehenden Session einen Sitz in dem Hause einnehmen werde.

Italien.

Dem „Univers“ wird aus Rom unterm 20. d. geschrieben:

„Der vom französischen Kriegsminister behufs der Inspektion der hier und in den römischen Staaten garnisonirenden Artillerie entsendete General La Place hat, wie dieß alljährlich geschieht, und wie es in seiner Pflicht liegt, die Engelsburg und die Fortifikationswerke von Civitavecchia besichtigt, ein Akt, der zu unzähligen unrichtigen Auslegungen Anlaß gegeben hat; unter Anderem wurde auch gesagt, diese Festungen sollten sofort in Vertheidigungsstand gesetzt werden, als wenn der Feind vor den Thoren stände. Man scheint nicht zu wissen, daß die Arbeiten behufs der Ausbesserung und Wiederherstellung dieser Festungswerke seit der französischen Okkupation fast nie unterbrochen wurden. Die Kosten werden von der päpstlichen Regierung, der diese Arbeiten zu Gute kommen, getragen; wenn einmal die französische Besetzung ein Ende nimmt, so werden die Engelsburg und die Festungswerke von Civitavecchia in einem vortreflichen Zustande sein.“

Am 18. d. M. hat der heilige Vater die schöne Karthause von Rom besichtigt und in dem Refektorium gespeist. Ihre Eminenzen, die Kardinalö Antonelli, Brunelli, Bosondi, Savelli, mehrere Mitglieder der Prälatur und des Ministeriums hatten die Ehre zur päpstlichen Tafel gezogen zu werden. Man kennt die Strenge der Enthaltensregeln des Karthäuserordens. Der h. Vater wollte ihnen für diese Mahlzeit Dispens ertheilen, was aber die frommen Väter nicht annahmten. Man erzählt, daß der h. Vater,

als er ihre Zellen besichtigte, zu seiner großen Erbauung dort die Werkzeuge und Beweise ihrer Pönitentz und Kasteiung aufgefunden habe. Die Väter waren über den Besuch des h. Vaters im höchsten Grade erfreut.

Frankreich.

Aus Paris wird vom 29. d. M. telegraphisch gemeldet, daß General Canrobert nach Stockholm abgereist ist. Der „Moniteur“, der diese Nachricht bringt, enthält außerdem einen Artikel, in welchem es heißt:

„Die Ausnahme, welche der Kaiser und die Kaiserin dem Herzog und der Herzogin von Brabant widerfahren ließen, ist ein Beweis für die zwischen Ihren Majestäten und Ihren k. Hoheiten gegenseitig ausgesprochenen Sympathien.“

Diese Sympathien sind der getreue Ausdruck der Gesinnungen, von denen die beiden Staaten befestet sind.

Frankreich und Belgien sind durch Abstammung, Sprache, Sitten und Interessen Schwesterstaaten. Die beiden Nationen begreifen dieß eben so sehr, wie ihre Souveraine.

Die Einigung der beiden Länder konnte jedoch durch nichts inniger gestaltet, die gegenseitigen Beziehungen konnten durch nichts mehr erleichtert werden, als durch diese herzlichen Beziehungen zwischen den regierenden Familien.

Großbritannien.

Das erste Regiment der englischen Schweizerlegion hat nun auch Ordre erhalten, sich zur Einschiffung nach der Krim bereit zu halten. Eines ihrer Bataillone hat den Oberlieutenant Ginsberg von Zürich zum Commandanten erhalten.

Während 24 Stunden war jüngst die ganze Küstenstrecke des englischen Kanals von einem rasenden Sturm heimgesucht, so daß man sich auf manche Trauerposten von Schiffbrüchen gefaßt machen muß. Die fälliggewesenen Paketboote kamen nach harten Kämpfen sämmtlich verspätet an, und mußten zum Theil unter großen Gefahren in fremde Häfen einlaufen. Die „Imperatrice“ mit der Pariser Post legte statt in Dover bei den Dünen vor der Themsemündung an. Der Dampfer der Südbahn war gezwungen, in Ramsgate Unterkunft zu suchen, und wenige Minuten später strandete daselbst eine Schifferbarke und riß zwei ihrer Führer mit sich in die Tiefe. Es war noch ein Glück, daß der Dampfer den Hafen von Ramsgate glücklich erreichen konnte; eine halbe Stunde später wäre dieß kaum möglich gewesen, da der Wind nach Süden umsprang. Unter den glücklich gelandeten, seitdem in London eingetrof-

Großes und annäherungsweise Vollständiges schaffen können.

Noch andere Zeugnisse von der Thätigkeit des Nationalmuseums glaube ich nicht übergehen zu dürfen — den Anzeiger für die Kunde der deutschen Vorzeit und die Jahresfrist. Jener gibt, seinem Namen gemäß, kurze Anzeige von dem, was mit dem Tag Neues und Bereicherndes für deutsche Geschichte, Kultur u. s. w. gefunden und geschrieben wird, diese ist nach Vollendung der Kataloge zur Aufnahme von Aufsätzen und Abhandlungen bestimmt, die eine Zurück- und Ueberschau über die betreffenden Gebiete und deren wissenschaftliche Erforschung geben. Nehmen wir hiezu noch die schon erwähnten Werkstätten, die durch Gypsabdrücke, Zeichnungen u. s. w. neue und besonders werthvolle Gegenstände der deutschen Kunst und Kultur weiteren Volkskreisen bekannt zu machen, und dadurch eine erneuerte, aus altem, guten Boden sich erhebende Kunstblüthe anzubahnen streben, sowie die erst später ermöglichte Herausgabe seltener und wichtiger Schriftdenkmale, so haben wir im Umriss ein Gesamtbild von dem Wesen und der Thätigkeit des germanischen Museums aufgestellt, das zur Genüge beweist, wie scharf und bestimmt sich dieses von den andern deutschen Museen unterscheidet. Es enthält Alles, was jene getheilt besitzen; außerdem umfaßt es Gebiete, die jenen durchaus

fremd sind, und richtet seine Thätigkeit auf einen Boden, der bis dahin fast unangebaut geblieben ist.

Es ist allerdings nicht zu läugnen, daß das germanische Museum überall die Spuren eines noch jungen Lebens zeigt, und um so auffälliger, da nicht einmal die Räumlichkeiten zur nothwendigen Auf- und Ausstellung des Vorhandenen und zur Benützung der gegebenen Arbeitskräfte hinreichen; aber ebenso wenig darf man verkennen, daß das Museum in dieser kurzen Zeit bei Weitem mehr erreicht hat, als in demselben Zeitraume irgend ein anderes derartiges Unternehmen. Großes und Schwieriges ist noch von ihm zu überwinden, doch das Größte und Schwierigste ist schon überwunden; es hat Wurzel im Volk geschlagen und sich den Boden zu einem lebensfähigen, fruchtbaren Dasein gewonnen. Um so mehr ist, bei dem Rückblick auf das Entstehen und Werden, bei dem Hinausschauen in die Zukunft dieser Schöpfung, der dringende, oft ausgesprochene Wunsch begründlich und begründet, daß ihr endlich würdiges Dach und Fach möge zu Theil werden, damit sie nach dem guten bürgerlichen Begriff vollständig heimathberechtigt in Deutschland erscheine. Nur der Besitz von Dach und Fach führt zum Bewußtsein der Sicherheit, ohne welche eine hingeebene rastlose Thätigkeit für so umfassende Zwecke, wie die des Museums sind, unmöglich ist, und diese Sicherheit zu geben und dadurch das

Beste am Werk zu vollenden, kann wohl nur als die Aufgabe eines Fürsten erkannt werden, der für solche That den höchsten Lohn darin findet, seinen königlichen Namen einem großen, dankbaren Volk unvergesslich gemacht zu haben.

Miszellen.

(Eine pädagogische Anekdote.) In dem Werke von Malarce, „die Geschichte der Asylale“, wird folgende für die Pädagogen interessante Anekdote erzählt: Die Mutter eines Knaben von fünf Jahren, der einen der Asylale von Paris besucht, kam eines Tages zur Vorsteherin dieser Anstalt mit der Klage, ihr Kind habe sie geschlagen, die Directorin möge selbes recht streng bestrafen. Letztere versprach, dem Kinde eine Strafe zu geben, die es sobald nicht vergessen solle. Als nun alle Kinder versammelt waren, redete sie die Vorsteherin im ernstlichen Tone an: „Meine Freunde, ich habe Euch etwas recht Trauriges mitzutheilen. Ein Kind aus dieser Anstalt, das hier auf diesen Bänken sitzt, hat seine Mutter geschlagen. Ich kenne keine Strafe, die diesem Vergehen angemessen wäre. Möge Gott Mitleid mit dem Schuldigen haben. Weil jedoch unser Herz zu tief betrübt ist, wollen wir heute unseren gewöhnlichen Gesang unterlassen.“ Nach diesen Worten ver-

feuten Passagieren befand sich der hannover. Gesandte Graf Kielmannsegg mit seiner Gemalin. Die Gräfin Stanhope war leider während des Sturmes auf der Ueberfahrt so heftig zu Boden geworfen worden, daß sie sich einen Arm brach. — Vor dem Hafeneingang von Portsmouth scheiterte eine Barke, doch hatte die Mannschaft Zeit, sich zu retten. Auch in der Themse war die Fluthwelle so heftig, daß mehrere Schiffe von ihren Ankerstellen gerissen und beschädigt wurden.

Dänemark.

Kopenhagen, 23. Oktober. In Betreff des neu errichteten Ministeriums des Innern enthält die „Departementszeitung“ Folgendes:

Unterm 16. Oktober haben Se. M. der König auf den allerunterthänigsten Antrag des Konseilspräsidenten allergnädigst zu resolviren geruht: 1) daß ein neues Ministerium für die gemeinsamen inneren Angelegenheiten der Monarchie errichtet und sofort unter dieses Ministerium gelegt werden: a) die dem Reichsrathe selbst beikommenden Angelegenheiten, namentlich Alles, was die Wahlen zu demselben betrifft; b) die Abfassung der organischen Gesetze, welche das Verfassungs-gesetz der Monarchie erheischt, und die nicht unter eines der anderen Gesamtministerien gehören; c) die Ertheilung des Indignatsrechts, und d) Alles, was die gegenseitige Berechnung der Staatskasse mit der Zwilliste betrifft. 2) Daß ferner das Postwesen, das Domänenwesen und die Zentralverwaltung der Kolonien vom Finanzministerium an das oberwähnte neue Ministerium übergehen, sobald die erforderlichen Vorbereitungen zu einer solchen Veränderung getroffen sind. 3) Daß es einer allerhöchsten Bestimmung vorbehalten werde, in wiefern und dann in welchem Zeitpunkte das Generalzolldirektorat ebenfalls unter das Ministerium für die gemeinsamen inneren Angelegenheiten der Monarchie zu legen sein wird. 4) Daß die betreffenden Minister, namentlich der Finanzminister, der Minister für die gemeinsamen inneren Angelegenheiten der Monarchie, der Minister des Innern für das Königreich und die Minister für die Herzogthümer zusammentreten und allerunterthänigst Vorschläge zu der neuen Organisation der Staatsverwaltung hinsichtlich der Trennung der gemeinsamen und der speziellen Angelegenheiten ausarbeiten.

Kopenhagen, 23. Oktober. Sämmtliche englische Kanonenboote, welche sich bei Helsingör gesammelt hatten, sind von dort nordwärts abgegangen. Vom Admiral Dundas war den Befehlshabern derselben die Ordre zugegangen, so weit möglich zusammen zu bleiben und deshalb auf ihrer Heimreise an drei verschiedenen Stellen anzulegen, nämlich bei Helsingör, bei Wingöfund in der Nähe Gothenburgs

und im Hafen der Stadt Christianssand in Norwegen. Das große Hospitalschiff „Velle Isle“ hat ebenfalls seine Rückreise gegen Faröjund, wo es längere Zeit stationirt gewesen ist, angetreten und wird wahrscheinlich schon im großen Belte angelangt sein. Bereits ungefähr siebenzig Fahrzeuge der allirten Flotte haben so die Ostsee verlassen und größtentheils in Portsmouth Winterstation genommen. (Bl. 3.)

Egypten.

Aus Alexandrien schreibt man vom 8. d. M. der „Triester Btg.“ nachträglich, daß das Getreideausfuhrverbot um so mehr befremde, als Aegypten in gewöhnlichen Jahren nur $\frac{1}{3}$ seiner Ernten braucht und $\frac{2}{3}$ ausführen kann. Es sollen deshalb, wie man vernimmt, auf Anregung des k. k. österreichischen General-Konsulats Untersuchungen, in wie weit die Befürchtungen der Regierung gegründet seien, angestellt, und mittelst der Konsulate Schritte zur Zurücknahme oder Modifizirung des Ausfuhrverbotes gethan werden.

Telegraphische Depeschen.

* Alexandrien, 23. Oktober. Der Vizekönig Said Pascha ist am 20. Oktober nach dem Marertisee mit 8 Geschützen, Kavallerie und Infanterie abgegangen. Von den aufständischen Beduinen ist es jetzt ganz still. Die Cholera spuckt noch hin und wieder. Das Getreideausfuhrverbot ist bisher ohne Wirkung auf den Markt geblieben, Weizen und Bohnen haben Rückgang im Preise erlitten; Baumwolle verhielt sich weichend und still.

* Beirut, 22. Oktober. Die wohlhabenden Einwohner flüchten der Cholera wegen nach dem Libanon; unter den englischen Soldtruppen rafft die Krankheit viele Opfer weg. In der Gegend von Aleppo finden zwischen den Kurden und Beduinen fortwährend Reibungen Statt. In Hebron ist die Ruhe wieder hergestellt, der Pascha von Jerusalem ist von dort zurückgekehrt.

Neueste Ueberlandpost.

* Nachrichten aus Bombay vom 3. v. M. zufolge war der Aufstand der Santals beinahe beendet. Eine Expedition von 1000 Mann unter dem Brigadier Chamberlain ist von Peshawer dahin aufgebrochen und hat im Gebirge die Festungen der Räuber zerstört. Der spärliche Regen im Westen des ostindischen Reiches ließ Hungersnoth daselbst besorgen.

Nachrichten aus Hongkong sind vom 15. September datirt: Admiral Stirling hat ein genügendes Geschwader unter Sir Elliot gegen die russische Flottille im stillen Ozean abgeseudet. Die Kai-

serlichen haben wiederholt Siege über die Insurgenten erröchten. In Canton herrschte ungestörte Ruhe, der Verkehr begann wieder aufzuleben.

Lokales.

Laibach, 2. November.

Die Bitterung des verflossenen Monats war, das letzte Drittel abgerechnet, freundlich und mild, die Temperatur im ganzen Monat ungewöhnlich warm. Im letzten Monatsdrittel herrschten schwüle Strocconwinde, welche schwere Wolken vor sich her wälzten; diese entluden sich endlich unter anhaltendem Regen in heftigen Donnerschlägen.

Schon am 25. Abends war am westlichen Himmel ein starkes Wetterleuchten zu sehen. Am 26. früh Morgens waren wir Augenzeugen eines Phänomens der seltensten Art. Den Morast deckte kaum einige Klafter hoch eine milchweiße, dicht anliegende Nebelschicht, der ganze südliche und zum Theil auch der westliche Himmel war mit dunklen Wolken verhängt, der Norden und Osten war heiter. Die Wolken stülten sich auf den Krimberg und verbargen seine Kruppe. Es war 4 Uhr Morgens, da erblickte man am Moraste zwei röhliche Flammen von bedeutender Dimension; die eine stieg aus dem Morastnebel empor, die andere senkte sich aus den Wolken herab; beide drehten sich in einer Spirale und vereinigten sich zu einer Feuerzäule, die sich einen Augenblick im Kreise drehte und verschwand.

Dieses Meteor dürfte eine Sekunde gedauert haben, und war der Vorbote zweier Gewitter, die sich über dem Moraste und der Stadt entladen haben. Das erste erschütterte uns am Montag (29. Oktober); der Blitz fuhr in den Blitzableiter der neuen Tirnauer Kirche, ein anderer in das Bräuhausgebäude auf der St. Petersvorstadt, ohne erheblichen Schaden anzurichten. Das zweite Gewitter hatten wir am 31. gegen 11 Uhr Vormittags. Der Blitz schlug in ein Haus am Neuen Markt; ein Loch in der südlichen Mauer des Hauses soll der einzige Schaden sein.

Von dem hiesigen tüchtigen Musiklehrer und Organisten an der evangelischen Kirche, Theodor Elze, sind bei J. Blasnik in recht netter Ausstattung erschienen: „Vier Quartette für 4 Männerstimmen“ (Opus 6), gewidmet dem Männergesangsverein seiner Vaterstadt Oranienbaum, — dann: „drei Quartette für Männerstimmen“ (Opus 7), gewidmet dem deutschen Männergesangsverein in Triest.

Wir machen auf diese lieblichen und vollklingenden Gesänge des liederreichen und musikalisch tiefgebildeten Compositeurs mit dem Beifügen besonders aufmerksam, daß sie in der Buchhandlung von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg vorräthig sind.

breitete sich förmlich eine allgemeine Bestürzung unter den Kindern. Mit Schauder betrachteten sie den Schuldigen, den seine Verlegenheit, Schamröthe und seine Thränen bereits verrathen hatten. Die Schulstunden begannen ohne Gesang und schweigend entfernten sich auch diesmal die Kinder; doch der beschuldigte Knabe befand sich in einem solchen Zustande der Verzweiflung, daß es geraume Zeit bedurfte, ihn mit der Versicherung zu beruhigen, der aufrichtige Vorsatz der Besserung für die Zukunft lösch diesen Mackel aus.

(Drei Lebensbahnen.) Drei Freunde, Söhne aus guten Häusern, welche zusammen studirt, hatten mit den Jahren eine ganz verschiedene Richtung der Charaktere angenommen. Der Eine von ihnen hatte sich zum entschiedenen Romantiker herausgebildet, und war ein Jüngling geworden, dem der lose Vogel Fantasie mit dem Verstande über alle Berge davon flog; der Andere huldigte der Philosophie, in seinem Kopfe tummelten sich alle philosophischen Systeme, von Plato, Pythagoras, Descartes und Spinoza, bis auf Kant und Hegel, im bunten Wirwar durcheinander, so wurde er zum kalten Skeptiker; der Dritte endlich hatte alle Anzeichen eines ganz gewöhnlichen Menschenfindes, das, ohne viel zu

grübeln, die breitgetretene Heerstraße des Lebens wandelt. Als das Kleeblatt die Universität verlassen, begann jeder der Jünglinge seine Laufbahn in der großen Reimbahn der Welt nach dem goldenen Preis des Glückes. Der Romantiker war bereits in wenigen Jahren abwechselnd Schauspieler, Dichter und Soldat geworden, hatte die Welt nach allen Richtungen durchwandert, sein schönes Geld zum Fenster hinausgeworfen, sich einige Duzend Mal verliebt, endlich ein Wunderkind geheiratet, bei dem er nun seine blauen Wunder sah; Gott Hymen hatte sehr bald Amors Zauberkugel ausgelöscht, und der arme Romantiker sah sich in seinen Lebensplänen grausam getäuscht, mit Noth und Sorge kämpfend, an der Seite eines ungeliebten Weibes. Der zweite, der Philosoph vom reinsten Wasser, sah nur stets durch die Lupe des Verstandes, disputirte sich selbst jedes Gefühl, jede schönere menschliche Regung aus dem Herzen: entkleidete das Leben alles poetischen Schmuckes, wischte mit kalter Hand den Blütenstaub von jeder Blume, kannte weder die Freude noch den Schmerz, er hatte sich nie verliebt, denn der Verstand bewies ihm, Liebe sei eine Aufopferung seiner selbst; er hatte der Freundschaft Valet gesagt, denn er hielt sie für eine Thorheit, kurz, er ward zum engherzigen Egoisten, der

Audere, und zuletzt sich selbst verachtete, den das Leben zuletzt anwiderte, weil es ihn langweilte. Der einzige Weise — wie er sich einbildete — unter einem Haufen Thoren zu sein, stürzte er sich endlich kürzlich mit kaltem Blute in die kalten Wellen der Donau. Der Dritte im Bunde, das gewöhnliche Menschenkind, den bei seiner Geburt weder die „Sophia“ noch die „Fantasie“ auf die Stirne geklößt, und der von ihnen auch keines ihrer gefährlichen Pithengesehenke eingebunden erhalten, ist ein ehfamer Bürger und Hausvater geworden, hat sich einige hübsche Kapitalien und noch hübschere Kinder gesammelt; einen dicken Bauch und eine schlank Frau angeeignet, sich vor wenig Wochen ein vierstöckiges Haus gekauft, und hofft bei der gegenwärtigen Pariser Industrie-Ausstellung die große goldene Medaille zu erhalten, da er jetzt zu den ersten Industriellen Wiens gezählt wird. (Wien. Conv. Blatt.)

(In Kalifornien) wurden vom Januar bis Ende Juli desselben Jahres 322 Personen ermordet, zwei Individuen in Folge gerichtlicher Verurtheilung und 25 durch den Pöbel gehentt. Im Monat Juli allein kamen 103 Mordthaten gut drei Lynch-Hinrichtungen vor. Das gibt ein trauriges Bild der dortigen Zustände.